

Berner Bauchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **27 (1940)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abstraktion und der realistischen Objektivität, die oft antithetisch, oft harmonisch zusammenwirken. Die Arbeiten in Stein, wie der «Weibliche Torso» von 1929 und die «Liegende» von 1937 sind streng dem kubischen Block einbeschrieben oder suchen die elementaren Richtungskontaste und das energische Volumen. Die Bronzen dagegen treiben die Differenzierung der Form bis zu intensiver Darstellung des ganz Individuellen eines Kopfes, eines Körpers weiter. Diese herbe, ganz sachliche Schilderung Halbwüchsiger oder Alternder, die gänzliche Abwesenheit alles Nur-Liebenswürdigen mag oft das Missverständnis bewirken, als ob es sich hier um reinen Naturalismus handelte. Die gleichzeitigen abstrahierenden Werke schärfen aber den Blick dafür, wie auch hier eine verborgene Formdisziplin, eine dreidimensionale Entwicklung und eine geistreiche, stilsichere Technik wirken. Bänninger hat eine ausgezeichnete handwerkliche Schulung hinter sich, und es bedeutet einen besonderen Genuss, zu verfolgen, wie er jede Aufgabe individualisiert und sie einer überzeugenden Lösung, die alle Gegebenheiten einbezieht, entgegenführt. Sein Werk ist auch in dieser Hinsicht von ungewöhnlichem Reichtum; es umfasst das Bildnis, die Freifigur von der Klein- bis zur Monumentalplastik und das architektonisch gebundene Relief in Stein und Bronze.

Die Malkultur von *Adrien Holy* ist Paris verpflichtet. Die Ausstellung zeigt die grossen, entwicklungsgeschichtlich bedeutungsvollen Kompositionen, wie die «Incendie dans la zone» von 1934 und das «Intérieur» von 1939, welche die Probleme der neueren französischen Malerei, die Stilisierung in die Bildfläche und die Gestaltung aus der Farbe heraus mit besonderer Deutlichkeit stellen, neben ihnen aber auch die Guaschen, in denen jene Tendenzen ganz in den Dienst einer gegenstandsbetonten Malerei gestellt werden. Das differenzierte Farbempfinden Holys und sein kompositionelles Geschick ordnen sich hier einer ganz privaten, liebenswürdigen Kunst der Landschaftsdarstellung unter. Es sind kleine, formal ganz runde Werke, die sich gleichzeitig durch farbige Subtilität und durch feinfühliges Erfassung des besonderen land-

schaftlichen, jahres- und tageszeitlichen Charakters auszeichnen, Wiedergaben von norwegischen, französischen, schweizerischen Dörfern und offenen Gegenden. Zwischen beiden Werkgruppen stehen Oelbilder, die nur der Technik und dem Formate nach jenen Kompositionen verwandt sind, dem Geiste und dem Farbklange nach zu den Guaschen neigen. Durch besondere Frische und Unmittelbarkeit zeichnen sich unter ihnen zwei kleine Winterbilder aus, «Le conservatoire» und «Toits de Genève», von denen das eine einen rötlich dämmernden Winterabend, das andere einen schneearmen, überklaren Föhntag mit der ganzen farbigen Delikatesse, die Holy zur Verfügung steht, schildern.

Die Originale von *Albert Lindeggers* Karikaturen («Lindi»), die das graphische Kabinett füllen, fügen zu der schon in der Reproduktion erkennbaren Originalität der Beobachtung und Schlagkraft der Charakterisierung eine Dämonie des ausdrucks geladenen Strichs und eine abstrakte Schönheit des Linienspiels, die sie zu selbständigen graphischen Kunstwerken machen. Dazu tritt in einigen grossen aquarellierten Blättern noch eine Beherrschung der Farbe, die auf die Ueberraschung der Ausstellung, die vor kurzem erstmals in Bern gezeigten tunesischen Guaschen Lindeggers vorbereiten. Diese gross und spontan hingeschriebenen Blätter gehen weit über die Grenzen der Karikaturen hinaus. Zwar lebt auch in ihnen die treffsichere, knappe und witzig pointierte Charakteristik von Menschen und Tieren. Aber die Intensität gilt hier in noch höherem Mass den Stimmungen der Tageszeiten, der Mondnacht, durch die die Kamele schaukeln, dem Abend, an dem der Reiter auf seinem Eselchen heimkehrt, dem brütenden Mittag, wo man auf still gleitenden Booten im Schatten ruht. Und das ist von einer Ueberzeugungskraft, welche die karikaturistische Zuspitzung fast vergessen lässt. Der eigenwillige Pinselstrich und die Farbe sind hier gleichwertige Ausdrucksmittel, und so entstehen Blätter, die das ganze blendende Farbenspiel Nordafrikas in rein malerischer Schönheit enthalten.

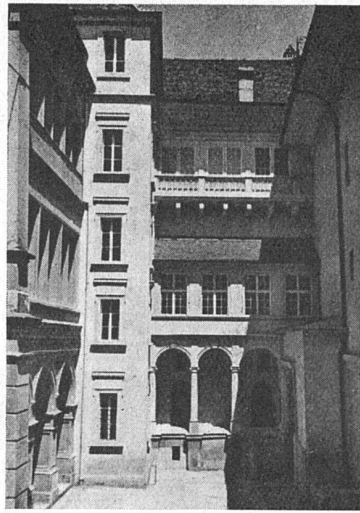
H. K.

Berner Bauchronik

In der Berner Altstadt sind einige Bauten fertig geworden, die erneut auf das sehr schwierige Thema «Neubauten in alten Städten» hinweisen. Nicht nur das Publikum ist sich völlig uneinig darüber, was hier eigentlich recht oder verwerflich ist, sondern selbst unter den Architekten und sonstigen Baufachleuten bestehen die grössten Unklarheiten. Wäre es nicht endlich an der Zeit, sich wenigstens in grossen, prinzipiellen Zügen darüber einig zu werden, ob z. B. das alte Bild der Berner Altstadt als Baudenkmal geschont werden soll, oder ob man je

nach Bedürfnis nach neuen Lösungen suchen darf, auch ausserhalb des Rahmens der Tradition?

(«Ausserhalb des Rahmens der Tradition» ist keineswegs gleichbedeutend mit «ohne Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse». Auch ein durchaus modern gestalteter Bau kann in seinen Gesamtproportionen und in den Verhältnissen seiner Gliederung weitgehend auf die alten Bauten seiner Umgebung Rücksicht nehmen, so dass schliesslich Altes und Neues in bestem Einvernehmen steht, ohne sich gegenseitig in der Wirkung zu beeinträch-



tigen. In diesem Sinn fügt die Redaktion der Berner Chronik das Bild einer Neubaugruppe aus Prag bei.)

Der Neubau der «Oceanic» am Kasinoplatz (Arch. E. Hostettler BSA) präsentiert sich nun mit seinen Lauben, dem Berner Giebedach, den Fensterreihen und der Wandmalerei von Walter Clénin ja recht freundlich und nett, und doch gibt er Anlass zu grundsätzlichen Bedenken (vergl. Maiheft des «Werk» S. 22 «Das Ende eines Dramas»). An solchen Beispielen sollten sich die Architektenvereine und die Baubehörden aussprechen, ob sie grundsätzlich mit der gebotenen Lösung einverstanden sind, und ob sie so weiterfahren wollen, und warum, oder warum nicht?

Betrachtet man die Inschrift «Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt», so glaubt man sich in die deutsche Provinz versetzt, wo sie am bräunsten ist, denn solche Frakturinschriften sind dort aus nationalistischen Gründen heute Mode. Mit Tradition haben sie nicht das geringste zu tun, denn Grossinschriften in Fraktur hat es früher nie und nirgends gegeben; die Fraktur ist eine sehr schöne Schrift, aber ausschliesslich Buchschrift, auf Nahwirkung berechnet, und so gibt es denn an alten Bauten höchstens in die Mauer eingelassene, aus der Nähe zu lesende Tafeln mit Fraktur. Wir empfinden diese Schrift an dieser Stelle als ganz groben — und eigentlich erschreckenden Takt- und Stilfehler, wichtig genug, dass Heimatschutz und Behörden auf ihre Entfernung dringen sollten, denn durch solche Einzelheiten lässt sich der Charakter einer Stadt ebenso gründlich verderben wie durch schlechte Bauten und: *principiis obsta!* p. m.

Unweit davon, an der Kramgasse, ist inzwischen das neue Konservatorium vollendet worden (Arch. Hans Studer). Auch dieses Gebäude macht niemanden restlos glücklich, der es vom architektonischen Standpunkt ansieht. Der Bau selbst hat als Einbau in alte Nachbarhäuser, mit übersetzten Mauern, komplizierten Eisenbetonkonstruktionen und sehr verschiedenartigen Ansprüchen seitens der Bauherrschaft grosse Anforderungen an Architekt wie Ingenieur (Paul Kipfer) gestellt, und auch die Baudirektion II hat sich mit grossem Interesse an diesem für Bern sehr wichtigen Haus beteiligt. Nun ist auch die Plastik von Jakob Prost fertig geworden; viel Können weist sich hier aus, und trotzdem will das Gefühl eines tiefsitzenden Unbehagens nicht weichen.

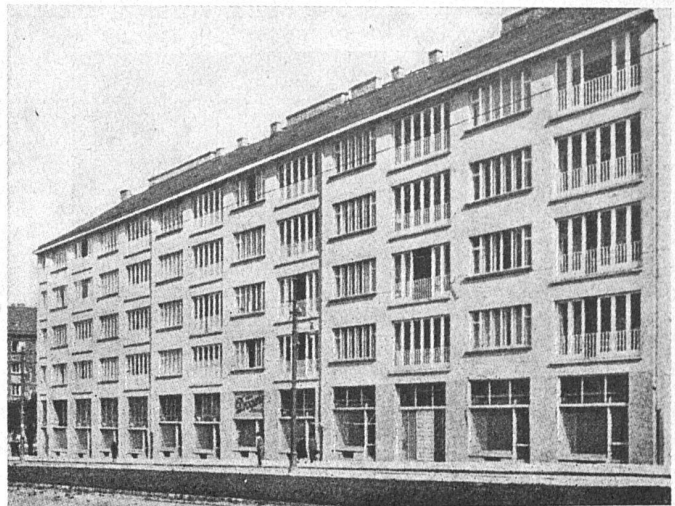
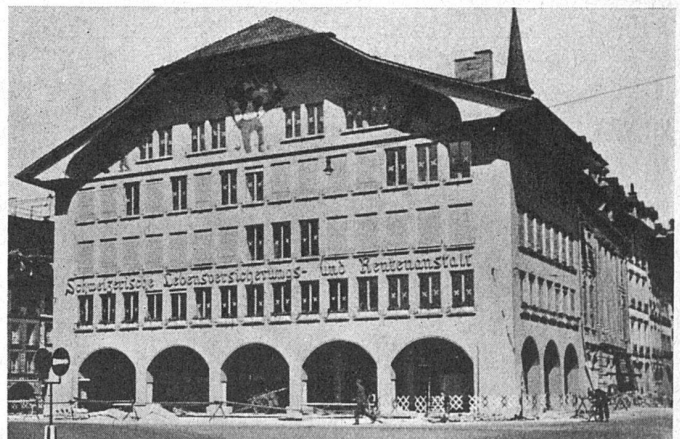
XXVI

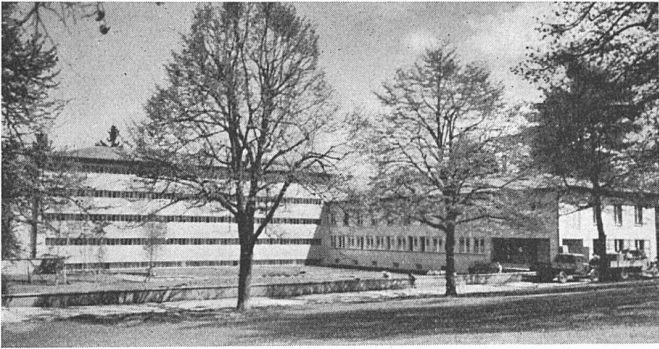
oben links: Rathausumbau, I. Etappe. Staatskanzlei, im Vordergrund Drucksachenbureau

Mitte: Der wiederhergestellte Hof zwischen Staatskanzlei und Rathaus
rechts: Das neue Konservatorium an der Kramgasse, mit Relief von Jakob Probst, Genf

darunter: Neubau der «Oceanic» an Stelle des alten Jenner-Hauses am Kasinoplatz (Aufnahme Mitte August). Malerei im Giebel von W. Clénin SWB

unten: Häuserreihe in Prag, Arch. P. Janak (aus «Stavitel» 1934), als Beleg, dass auch mit durchaus modernen Mitteln Feinheit des Maßstabs und vorherrschende Vertikalität der Gliederung erreicht werden kann. Häuser dieses Charakters würden sich auch der Berner Altstadt diskret einpassen (p. m.)





Staatsarchiv Bern, rechts Verwaltungsflügel
Architekt W. v. Gunten BSA, Bern

Ebenfalls in der Altstadt, an der Postgasse, ist von Architekt Ernst InderMühle BSA das Münsterkirchgemeindehaus, die Antonierkapelle, als Um- und Neubau beendet worden. Ein spätgotischer Bau (von 1494) hat hier seine Auferstehung gefeiert. Der Gemeindesaal mit seinen drei hohen Spitzbogenfenstern hat durch verglaste Füllungen der Holzbalkendecke Lichtzufuhr erhalten. Die Wände sind von Fritz Pauli in echter Freskotechnik mit interessanten farbenfrohen Motiven aus dem Leben des heiligen Antonius und mit sonstigen passenden Gestalten ausgeschmückt worden. Eine Krypta im Untergeschoss hat der Architekt mit viel Liebe rekonstruiert. Alte, halb verschwundene Fresken im grossen Saal, aus der Zeit vor der Reformation stammend, sind von der Wand abgenommen und im I. Stock wieder auf eine Wand übertragen worden; es handelt sich um 64 Bilder in der Grösse von $1,2 \times 1,2$ m. Die Laube vor dem Kirchgemeinde-

haus wurde mit ihren gotischen Gewölben und Verzierungen wiederhergestellt; der grosse Saal ist ebenfalls gotisch, aber die verbindende Zwischenhalle weist grosse moderne Glasmetalлтüren auf.

An der gleichen Gasse, stadtaufwärts, steht das kantonale Rathaus. Die erste Bauetappe der Gesamt-erneuerung der Rathausgebäude ist vollendet. An Stelle des neuen Staatsarchives, das zuerst an diesem Platz geplant war, sind nun die alten Gebäude stehen gelassen und renoviert worden; sie enthalten heute das kantonale Arbeitsamt, die Drucksachenbureaux und die Staatskanzlei. Zwischen Rathaus und Kanzlei wurde der kleine Hof freigelegt. Hier sind reizvolle architektonische Details zum Vorschein gekommen. Die Hauptetappe, das Rathaus, wird demnächst in Angriff genommen. Bei dieser Gelegenheit dürfte es sich lohnen, alle Um- und Neubauten dieser Baugruppe näher zu betrachten. Es wird sich dann er-

Sanitäre Apparate · Wandplatten

A. G. FÜR KERAMISCHE INDUSTRIE LAUFEN

pavatex

Isolier	12 ¹ / ₂ und 16 mm
Bitumen	8 und 12 ¹ / ₂ mm
Halbhart	6 mm
Hart	3 ¹ / ₂ mm
Extra Hart	3 ¹ / ₂ mm
Bodenbelag	3 ¹ / ₂ mm

Die bekannte und bewährte
Schweizer
Holzfaser-Isolier-Bauplatte
PAVATEX AG. CHAM
TELEPHON 4 74 46

weisen, dass die kantonale Baudirektion mit viel Einsicht und Liebe der alten Stadt neue Bereicherungen zugeführt hat.

Architekt von Gunten hat unterdessen das neue bernische Staatsarchiv am Falkenplatz (Länggassquartier) ausgeführt. Der Verwaltungstrakt steht im rechten Winkel zum Archivflügel. Die verschiedene Zweckbestimmung der beiden Kuben spricht sich eindeutig in ihrer architektonischen Gestaltung aus. Das gute Einvernehmen zwischen Bauherrschaft (Baudirektion) und Architekt spiegelt sich in der glücklichen Lösung.

Schwedisches Kunstgewerbe

Unter dem Titel «Vår Bostad» gibt das Röhsska Konstslöjdmuseet ein Jahrbuch heraus. Die Schweden nehmen das Kunstgewerbe sehr viel unproblematischer als wir. Die Grenze zwischen «Form und Ornament» ist weder nach der Seite des klassischen Ornaments, noch nach der Seite der Volkskunst mit hundertprozentiger Schärfe gezogen, von beiden Seiten strömen fruchtbare Anregungen in die Tätigkeit der schwedischen Kunstgewerbler ein, und deshalb werden beide Traditionsreihen ihrerseits auf dem Niveau einer lebendigen Modernität gehalten. Durch seine relative Sachlichkeit, werkbundmässige Materialbehandlung und formale Zurückhaltung steht uns das

schwedisches Kunstgewerbe näher als der Durchschnitt des französischen und des italienischen Kunstgewerbes, durch seine frische Modernität näher als das deutsche, wie wir auch in unsern Architekturabsichten im ganzen genommen den «nordischen» Völkern am nächsten stehen — zu denen in diesem Fall Deutschland nicht gehört. Das Jahrbuch enthält Möbel, Keramik, Glas, Textilien vom ausgesprochenen Kunstgegenstand bis zum Küchenartikel.

p. m.

Schweizerisches Bau-Adressbuch

herausgegeben unter Mitwirkung des Schweiz. Ing.- u. Arch.-Vereins SIA und des Schweiz. Baumeisterverbandes. Verlag Mosse-Annoncen AG., Zürich 1940.

Die vorliegende XXVIII. Ausgabe umfasst die Adressen aller Branchen des Baugewerbes, der Maschinen- und Elektroindustrie, ferner der technischen Behörden des Bundes, der Kantone und Städte, sowie des Lehrkörpers der höheren technischen Lehranstalten.

Tessiner Stühle

Die Redaktion wird darauf aufmerksam gemacht, dass ähnliche Stühle, wie im «Werk», Heft 5, 1940, Seite 141, abgebildet wurden, ausser bei der dort genannten Firma auch von Architekt S. Keller in Ascona fabriziert und verkauft werden.

Techn. Photographie



Bauten

Räume

Maschinen

Gemälde

H. WOLF-BENDER's Erben ZÜRICH I

Telefon 3 52 74 Kappelergasse 16

Kunstgewerbler (Keramiker)

in leitender Position, Alter 27, wünscht mit Kunstgewerblerin oder kunstliebender Dame zwecks

HEIRAT

in Verbindung zu treten, die die Gründung einer eigenen Werkstatt finanziell unterstützen kann. Nur ernste Zuschriften sind zu richten unter Chiffre W 940 an den Verlag der Monatsschrift «Das Werk», Mühlebachstrasse 54, Zürich 8.

Für Ihren Neu- oder Umbau verwenden Sie unsere waschbaren und lichtbeständigen

Ombrécolor-Tapeten und Drapeaulin-Wandstoffe

Schweizer Fabrikat. — Unübertroffen in Qualität und Preis. Muster und jede Auskunft direkt ab Fabrik. Ia Referenzen.

J. Strickler-Staub Söhne, Richterswil

Für das Flachdach

beziehen Sie Teerdachpappe, teerfreie Dachpappe „Beccoid“, Asphaltisolierplatte „Beccoplast“ mit Juteeinlage, Klebmassen durch

Beck & Cie., Pieterlen

Fachmännische Beratung